

Der Gewerksverein.

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine
und des Deutschen Arbeiterbundes.

Erstausgabe vom Sonntag.
Wöchentliches Organ.
Preis: 1/4 Sgr. = 20 St. Gd.
Verlag: H. W. Meyer, Berlin.
In Berlin alle Buchhandlungen.
Wann, wenn man Bestellen
gibt.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände

Dr. Max Hirsch.

Bei Abonnement von mehr
als 3 Exemplaren unter
Dreier Druck an den
Verlag H. W. Meyer, Berlin.
Preis: 1/4 Sgr. = 20 St. Gd.
In Berlin alle Buchhandlungen.
Wann, wenn man Bestellen
gibt.

Nr. 41.

Berlin, den 9. October 1870.

Zweiter Jahrgang.

Die Fabrik-Inspektoren und der Normal-Arbeitstag.

Von Carl Waldow, Tischler in Berlin.

Bei der großen Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen scheint es mir besonders notwendig, in den arbeitenden Kreisen zu voller bewusster Klarheit über alle anzuführenden Forderungen zu kommen. Ich will nun in Bezug auf die vorliegende Frage gar nicht meinen persönlichen Standpunkt berücksichtigen, der sich allerdings mit zwei Worten, in dem Gedanken an die beiden eifrigen Vertreter der neuen Heillehre, Schweizer und Wagener, dahin zusammenfassen läßt: Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schon allein behüten; sondern ich will die Frage: Kann dem Arbeiter durch die in der Ueberschrift angegebenen Institutionen geholfen werden? rein sachlich zu beantworten suchen.

Zunächst ist die Forderung, ganz abgesehen von ihrem Nutzen, von dem ich gleich sprechen werde, entschieden zu verwerfen, weil nur ein sehr geringer Bruchtheil der arbeitenden Klasse überhaupt davon berührt wird, nur etwa so viel, als Herr Wagener zu seinen beliebigen, so oft in Scene gesetzten Märchen der Arbeiter-Bataillone gebraucht. Alle großen Volkswirtschaftslehre sind darin einig, daß fast ausnahmslos die schlechtesten Zustände in der Volkswirtschaft einmal der ewigen Kriegsbereitschaft, und den ungeheuren Ausgaben für das Heer, der immerwährenden Kriegsfurcht und damit verbundenen Geschäftstodung, dann aber auch dem ganz außerordentlich großen, im Verhältnis zu andern Staaten wahrhaft ungeheuren Beamtenheer bezumeßen sind. Uns aber, die wir seit Jahren die Verringerung der Ausgaben für das Heer und die Selbstverwaltung auf unser Banner geschrieben haben, uns mußt man zu, dieses Beamtenheer noch zu vergrößern, ein jener Uebel, unter deren Druck wir leiden, in Permanenz zu erklären. Wir haben nur die Wahl, entweder kann man aus den Arbeitern, die als Sachverständige noch am geeignetsten zu Fabrik-Inspektoren wären, eine neue Klasse von Haultenaren bilden, oder man muß, was in Bezug auf den Kostenpunkt dasselbe wäre, für neue vom Staate angestellte Beamte in möglichst anständiger Weise sorgen.

Der Nutzen dieser Institution soll nun nach den pathetischen Ausführungen der beiden Haupt-Importeure dieser neuesten Universal-Lebensschmieere für unsre socialen Leiden, der Herren Schweizer und Wagener, die Unmöglichkeit, einer ferneren Bedrückung der Arbeiter seitens ihrer Arbeitgeber und deren Beamten sein, und wir müssen deshalb prüfen, wie weit dieser Zweck auf dem empfohlenen Wege zu erreichen ist.

Im Strafgesetzbuch, sogar in demjenigen des im Punkte der Ehre so sehr empfindlichen Militärs, findet sich ein Paragraph, der von der Bestechlichkeit der Beamten handelt; also selbst der Gesetzgeber hält so etwas in jenen, doch so moralisch sein sollenden Kreisen für möglich. Nun frage ich: haben denn die Arbeiter dieser Möglichkeit gegenüber in allen ernstlichen Streitfällen auch nur die geringste Garantie zur Erlangung ihres Rechts, wenn ein Arbeiter, der im Besitz größerer

Mittel mit Leichtigkeit einen solchen Bestechungsversuch machen kann, von diesem Mittel Gebrauch macht? Ich bin weit entfernt behaupten zu wollen, daß alle diese Beamte gewissenlos sein werden, aber ist es denn für die Rechtsunsicherheit nicht schon genügend, wenn auch nur einzelne Bestechliche unter ihnen sind? Ja wenn wir lauter Schweizer's und Wagener's für diesen Posten hätten, dann wäre es vielleicht möglich, recht große gläubige Scharen für dieses sociale Evangelium zu werben, so aber: Frau, schau, wenn, sagte Dr. Martin Luther schon vor dreihundert Jahren.

Der zweite Punkt, der Normal-Arbeitstag, hat nun schon bei weitem mehr Verehrer und Vertheidiger gefunden, weil allerdings bei oberflächlicher Betrachtung der Nutzen desselben ein augenfälliger zu sein scheint, obgleich es auch damit ziemlich windig aussteht. — Daß durch gesetzliche Bestimmung Regeln für die Beschäftigung der Kinder, (aber nicht bloß in den Fabriken), getroffen werden müssen, ist so selbstverständlich, daß es mit der Schaffung eines Normal-Arbeitstages so gut wie gar nichts zu thun hat. Auch läßt sich durch verschiedene Beispiele, ich will nur an die Porzellan- und Hanauer Goldarbeiter erinnern, sehr leicht beweisen, daß in unserer vereinigungsreichen Zeit auch ohne staatliche Beirathung eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen ist.

Der Hauptwert dieser Maßregel für die Arbeiter sich zu bilden, zu lernen und in der Jugend Verstandes nachzuholen, reizt sich, gerade dem eigentlichen Kerne der jetzigen Arbeiterbewegung gegenüber, (sagt lauter Leuten in den reiferen Jahren) so ziemlich auf Null; denn das werden doch selbst die eifrigsten Verehrer des Normal-Arbeitstages zugeben müssen, daß die Zahl der Arbeiter, die durch moralische Kraft, angestrengten Fleiß und oft die schwersten Entbehrungen im Stande sind, sich noch in der zwölften Stunde über das Niveau des Gemöhnlichen zu erheben, nicht größer sein wird, als ungefähr die Zahl der nicht adeligen Generale im preussischen Heere. — Was will man nun aber der ungeheuren Zahl von nicht in Fabriken beschäftigten industriellen Arbeitern gegenüber mit einer Einrichtung wie die oben behauptete?

Diese Leute kennen, ganz natürlich, gar keinen andern Maßstab für ihre Thätigkeit, als einmal das eigene Bedürfnis, dann nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage die Anforderung des Arbeitgebers und endlich ihre eigene größere oder geringere technische und mechanische Geschicklichkeit. Und nun gar die ländliche Bevölkerung, die schon durch ihre Zahl es unmöglich macht, von einer Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen, von einem Kulturfortschritt auch nur zu sprechen, so lange nicht eine durchgreifende Reform der dahin einschlagenden Verhältnisse durchgeführt ist.

Will man zum z. B. den ländlichen Arbeiter, der gewöhnlich ist, den bestehenden Formen gemäß, „um den Scheffel zu drehen“, d. h. mit anderen Worten, dessen Wohlstand darin besteht, daß, wenn es ihm gelungen ist, vierzehn Scheffel Getreide in einer Woche auszubringen, er davon einen für sich erhält, will man dem etwa ein Wehnachtsfest mit diesem Normal-Arbeitstage machen? Es bleibt dabei nun noch gleich-

zeitig zu berücksichtigen, ob die Börse den Scheffel Getreide mit drei Thaler, mit anderthalb oder auch wohl mit einem Thaler notirt hat. Oder jener andere Arbeiter, der auf den Gütern eines unserer pommerischen Magnaten gegen ein sogenanntes Deputat — von dessen Nützlichkeit sich nur derjenige einen Begriff machen kann, der sich durch den Augenschein überzeugt hat — nun die Verpflichtung hat, mit seiner Frau zusammen für einen täglichen Lohn von 8 1/4 Sgr., in der Erntezeit von 9 1/4 Sgr. für Beide zusammen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, Jahr aus und ein, für den Gutsherrn zu arbeiten! Da er dazu nun vor allen Dingen auch noch leben will, so ist er mitunter auch, will er sich nicht von seinem Pastor des Himmels Joorn herabdonnern lassen, die Kirche besuchen muß, so ist er ohne Erbarmen gezwungen, in den übrigen Sonntagsstunden das vom Gutsherrn in Pacht erhaltene Ackerland zu bearbeiten. Und sind nicht gerade diese Zustände der eigentliche Grund aller unserer Mißerfolge auf socialen und politischen Gebiete? Muß es nicht bald dem simpelsten Verstande klar sein, daß wenn nicht ein Mittel angewandt wird, welches im Stande ist, in diese gleichgültigen Massen andere Anschauungen hineinzubringen, alle unsere socialen Reformversuche nichts sind, als nach biblischen Worten: ein tödend Erz oder eine klingende Schelle! — Das Drolligste nun bei der ganzen Forderung ist unstreitig die in dem Normal-Arbeitstage enthaltene Staatsbülle. Der Staat also, der achtzehn Millionen für Gehaltsgehälter jährlich braucht, kann nicht die von den ärmsten Volksklassen erhobenen drei Millionen Thaler Schulgeld für die Volksschulen entbehren; der Staat, der sechsundsechzig Millionen für's Militär, vierzigtausend Thaler für Orden und achtundneunzigtausend Thaler für militärische Inspektorenkreisen in einem Jahre verausgaben konnte, hatte im Jahre 1862 nicht fünftausend Thaler, um die preussische Industrie in London würdig vertreten zu können. Ist es solchen Thatsachen gegenüber nicht geradezu wunderbar, daß es außer Schweizer, Wagener und deren jeitenverwandten Kreaturen noch Leute giebt, die auf solchen Humbug anbeißen? Freilich beehren uns diese beiden Apostel des socialen Schwindels, daß erst in dem von ihnen gegründeten Zukunftstaate das Reich der Herrlichkeit für die Arbeiter beginnen wird. Man denke sich die sociale Republik mit Schweizer-Wagener und etwa Lölde als Herführer. Nun wir danken recht schön, und wollen lieber nach dem Vorstehenden die Frage beantworten: Was haben wir zu fordern, um Ehre nehmen zu können, an den der Menschheit gestellten Kulturaufgaben? Gleiche Möglichkeit für Alle zur humanen und bürgerlichen Ausbildung durch die freie und unentgeltliche Volksschule, und fügen wir diesem Satz aus dem Wahlprogramm der Fortschrittspartei gleich noch hinzu dieselbe Forderung in Betreff der höheren Lehranstalten. Die erste Forderung an den zu wählenden Abgeordneten, gleichviel ob mit oder ohne Mainlinie, ist die Beilegung des Systems Wähler, Fort mit der Schulregulativen, Stiehl'schen Anstalts, fort mit der Aufsicht und Leitung der Geistlichkeit in der Schule! Wenn Schneider oder Tischler einen Schneider beaufichtigen sollen, damit er gute Stiefel macht, wird nicht jeder denkende

lung für den bekannten Sterbefall h. Königsberg 1. Pr. 1 Jhr. 10 Sgr. 10 Pf., Gerlich 1 Jhr. 3 Sgr., Greif Bartenstein 12 Sgr., Stralund 24 Sgr. Summa 6 Jhr. 26 Sgr.

zur Beachtung. Das Arbe des Eisenrings der Schuhmacher grossenr. 4 bei Schröder, Inhaber d. Fabrik.

Arbeiten. Die Ortsversammlung bau- und Metallarbeiter sind perle bis auf Weiteres vertagt.

Schubert, Ortssekr., Fri Hermsdorf. Ortsverein der Metallarbeiter. Da unser Ortssek seit Beginn des Jahres, seit einzig Vertreter des Ortssekretärs, seine Am verwaltet hat, und jetzt in Folge ein seine Aemter niederlegen mußte, so men des Ortsvereins hiernit unsern ihm von Herzen Glück zu sein.

Auf dem Heut-Schacht in Vermit Meine Wohnung befindet s Prinzstr. 19 und die des Scha Wasserbörst. 23. H. Riedschei Generalsekr. des Gewervereins de Ortsversammlung der Posi den 3. Oktober d. J., Abends 8 Tagesordnung: Besprechung über di liche Mitglieder, auch diejen dem Verein angehört, werde sammlung zu erscheinen.

Ortsverein der Zimmerl 4. Oktober d. J., fällt die Verlaar den 5. Oktober d. J., Vorstand Neue Grüntstr.

Versammlungen. D. B. de abend, den 8. Oktober, Ab. 8 1/2, L. D.: Mehrere Anträge. — D. Handarbeiter Sonnabend, den 8 Neue Friedr. 44. Vortrag: Songe über Naturkunde. — D. tag, den 3. Oktober, Ab. 9 Uhr, Streich. — D. B. der Schuhmad

Göthe in Straßburg vor

Als 20jähriger Jüngling re Vaterstadt Frankfurt a. M. mit Diligence bequem und schnell (1) seiner Selbstbiographie, Wahrhe bert er seinen dortigen Aufenthalt.

Ich war im Wirtshaus und ilte sogleich, das schönst digen und mich dem Münster 3 Mitreisende mir schon lange 3 Strecke her im Auge gehalten durch die schmale Gasse diesen aber auf dem freilich sehr enge ihm stand, machte derselbe at ganz eigener Art, den ich aber wideln unfähig, für diehmal n indem ich das Gebäude eigig schönen Augenblick einer hohen versäumen, welche mir das wei mal offenkaren sollte.

Und so sah ich denn von d Gegend vor mir, in welcher id und hängen durfte: die aneinhf herliegenden, mit herrlichen d und durchflochtenen Auen, diejer der Vegetation, der, dem Lan die Ufer, Inseln und Berber l mit mannichfaltigem Grün gef den herab sich ziehende flache (bewässert; selbst westwärts, na sich manche Niederungen, die Anblick von Wald und Wiesen der nördliche mehr hügelige l nen Bächen durchschnitten ist, Wachstum begünstigen. Den diesen üppig ausgestreckten Ma lich ausgefalten Hainen alles Land trefflich bearbeitet, grün besten und reichsten Stellen d Meierhöfe bezeichnet, und eine

vorbereiten, das Verständniß der Gesetze und die Achtung des Rechtes gewinnen. Die Unentgeltlichkeit des Volksunterrichtes, die Befreiung der Schule von der Kirche und ihre Anlehnung an die Gemeinde, die bürgerliche Ehegeschiebung, die Entscheidung der politischen und Proceßproceße durch Geschwornengerichte müssen die Uebereinstimmung des öffentlichen Lebens mit der fortschreitenden Entwicklung der Nation sichern. Nur unter diesen Vorbedingungen erhalten alle die anderen Grundrechte, die persönliche Freiheit, die Freiheit der Meinungsäußerung und der religiösen Ueberzeugung, der Vereinigung und des Verkehrs ihre wahre Bedeutung.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß die Lasten, welche dem einzelnen Bürger aufgelegt werden, in stetigem Steigen bleiben, wenn diejenige Vertretung, welche die Ausgaben beschließt, nicht zugleich verpflichtet ist, für die entsprechenden Einnahmen zu sorgen. Die Finanzwirtschaft des neuen Bundes muß daher durchweg unter entsprechender Entlastung der Einzelstaaten auf eigene Einnahmen begründet werden. Die Bundessteuern find mehr und mehr in directe umzuwandeln, damit jeder Einzelne in vollem Bewußtsein seiner Leistungen erhalten und jede Fessel von dem Gewerbe und Verkehr allmächtig abgenommen werde. So allein kann es gelingen, eine gerechte, die ärmeren Volksklassen weniger bedrückende Verteilung der Steuern und zugleich eine sparsame Verwendung der Ausgaben herbeizuführen.

Die allgemeine Wehrpflicht ist ein theures Gut des Volkes. Der gegenwärtige Krieg hat von Neuem gelehrt, welche Vorzüge ein Volk in Waffen vor einem aus Conscripten und Ersatzmännern zusammengesetzten, wenn auch noch so tapferen Heere darbietet. Unsere Sorge kann daher nur darauf gerichtet sein, dieses Gut zu erhalten und zu mehren. Darum fordern wir die militairische Ausbildung aller Wehrfähigen und, um dies zu ermöglichen, eine zunehmende Verkürzung der Dienstzeit, welche überdies eine finanzielle und volkswirtschaftliche Nothwendigkeit ist. Dem Reichstage muß es zustehen, durch jährliche Geldbewilligung die jedesmalige Ermächtigung der Militairverwaltung zu regeln.

Das sind die Grundzüge der Reichsverfassung für Deutschland, wie wir sie uns denken. Sie zeigen insbesondere die Punkte, in denen wir Aenderungen der gegenwärtigen norddeutschen Bundesverfassung verlangen. Diese, für die besonderen Verhältnisse Norddeutschlands nothdürftig eingerichtet, kann unmöglich in ihrer jetzigen Gestalt für die Constitution des ganzen Deutschland ausreichen. Auch ist der gegenwärtige norddeutsche Reichstag, der für die Dauer des Krieges sein gesetzlich abgelauenes Mandat verlängert hat, nicht berufen, den Act der Neugestaltung Deutschlands vorzunehmen. Neuwahlen sind unter allen Bedingungen nothwendig.

Der neu gewählte norddeutsche Reichstag ist nach § 79 der Verfassung des norddeutschen Bundes allerdings berechtigt, den Eintritt der süddeutschen Staaten in den Nordbund im Wege der Bundesgesetzgebung herbeizuführen. Wir werden uns daher von diesem Wege, falls er betreten wird, nicht ausschließen. Aber wir halten es für höchst bedenklich, denselben einseitig weiter zu verfolgen. Der Eintritt der Südstaaten in den Nordbund ist an sich ohne große formale Aenderungen der jetzigen Bundesverfassung nicht durchführbar. Es würde aber zu endlosen Weitläufigkeiten führen, wenn einerseits der neu gewählte norddeutsche Reichstag mit seinem Bundesrathe, andererseits die verschiedenen süddeutschen Kammern mit ihren Regierungen über alle einzelnen Aenderungen verhandeln sollten. Ein so großes Werk wie die Verfassung von Gesamtdeutschland muß in freier Berathung der Vertreter aller deutschen Stämme beschloffen werden. Darum fordern wir, daß durch ein zu erlassendes Bundesgesetz in Norddeutschland und durch entsprechende Gesetze in Süddeutschland, die Berufung eines allgemeinen deutschen Parlamentes angeordnet werde. — Wir würden jedoch, um den vielen mit den verwidelten Rechtsinstitutionen Deutschlands verknüpften Schwierigkeiten zu begegnen, damit einverstanden sein, daß die neu zu wählenden Mitglieder des norddeutschen Reichstages mit gewählten Vertretern der Südstaaten zu diesem Parlamente zusammentreten. —

Sowohl das Volk, als auch die Regierungen Deutschlands haben das größte Interesse daran, daß der Verfassungsbau bald fertig werde, damit jede neue europäische Gefahr uns einig und wohl eingerichtet finde. Nichts wird der Nation mehr Zuversicht, mehr wirkliche Stärke und Sicherheit nach außen geben, als eine wirkliche, auf Freiheit und Gesetz gestützte Rechtsordnung im Innern. Sie ist die zuverlässigste Bürgschaft des europäischen Friedens und der fortschreitenden Gessittung der Menschheit.

Berlin, den 25. September 1870.

F. Berlin. Franz Dunder. Gerty. Dr. Götzen. Dr. Otto Hermes. Dr. Max Hirsch. O. Goldheim. J. Hoppe. Kerff. Klop. Dr. Kangerhand. Dr. G. Levinstein. Dr. Müller. Rudolf Parisius. Eugen Richter. W. Ritzkind. Runge. Schulze-Delitzsch. Heinrich Steinig. Dr. Straß. Birchow. G. Wilmanns.

Franz Dunder's Buchdr. in Berlin.

beigefannt. Eine kurze Debatte entspann sich über die Frage, wem diese Unterstützung eingehändigt werden solle, ob den Frauen resp. Familien oder den ins Feld gerückten Mitgliedern. Ein wegen Krankheit seiner Frau von den Belagerungstruppen vor Loul beurlaubtes Mitglied, das der Versammlung beiwohnte, beantwortete die Auszahlung der Unterstützung an die Frauen resp. Familien der Einberufenen. Der Verein erklärte sich hiermit einverstanden und beauftragte den Sekretär, die betreffenden Mitglieder davon in Kenntnis zu setzen. W. Nabe, Sekr.

§ In der am 19. September stattgehabten Versammlung des Ortsvereins der Schuhmacher wurde die vom Anwalte am Oldenburger Arbeitertage gehaltene Rede vorgelesen. In der hierauf eröffneten Diskussion wurden die Vortheile der Gewerksvereine wiederholt erörtert und von sämmtlichen Rednern darauf hingewiesen, daß es die Pflicht eines Jeden sei, thätig mit einzugreifen und die eben Ziele mit fördern zu helfen. Schließlich wurde eine Kommission mit dem Auftrage erwählt, einen Antrag behufs Verbesserung der Bibliothek im „Gewerksverein“ zu erlassen. (Siehe Verbandsheft).

§ **Bauwesen.** Da dem Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter die begabten Hoffnungen nach der in Nr. 35 des „Gewerksvereins“ mitgetheilten Wahl des Ortssekretärs nicht in Erfüllung gingen, namentlich die schriftlichen Geschäfte keinen ordnungsmäßigen Fortgang fanden, — wodurch bei dem regen Eifer der meisten Mitglieder es nicht zu verargen war, wenn sie darüber unwillig zu werden anfangen — so hat der Gesamts-Ausschuß veranlaßt, auf den 17. September eine außerordentliche Versammlung sämmtlicher Mitglieder des Ortsvereins einzuberufen, um die Neuwahl des ganzen Ausschusses zu beschließen. Zu dieser Versammlung waren denn auch sämmtliche Mitglieder erschienen. Durch die Wahl des Hrn. Postian zum Ortssekretär haben die Mitglieder bekundet, das der Gewerbe, welcher dieses Amt beim Eintritt des Vereins übernommen hatte, sich während seiner Wirksamkeit in der Entwidelungsperiode des Ortsvereins um denselben verdient gemacht und sich das Vertrauen der einzelnen Mitglieder erworben hat.

D. Laurus, Vors.
§ **Finanzverwaltung.** Ortsverein der Stuhlarbeiter. Die vielen Berichte, welche im Organ von unserm genossenschaftlichen Vereine der deutschen Stuhlarbeiter, wegen Gewerbesteuerung und Arbeitslosigkeit veröffentlicht werden, veranlassen auch uns ein trübes Bild unserer gegenwärtigen Zustände zu geben. Auch auf uns lasten die Folgen der Kriegperiode empfindlich. Die meisten Fabrikanten können wegen Mangel an Umsatz, selbst beim besten Willen, ihre Arbeiter nur 3-4 Tage wöchentlich beschäftigen. Einkommen ist es, daß, wenn der Verdienst bei vollständiger Arbeitszeit und gutem Geschäftsgange kaum zur Nothdurft reicht, jetzt bei der verkürzten Arbeitszeit und dem geringen Verdienste die Noth noch weit fühlbarer wird. Demgegenüber erfreuen wir uns einer regen Theilnahme an unserm Vereinswesen. Trug aller Noth werden die Steuern zur Invaliden-, Kranken- und Sterbefälle pünktlich gezahlt, und obgleich die Gewerbesteuer laut Generalrats-Beschluß vom 1. August an zurückgestellt worden, so ist dennoch in unserer vorliegenden Versammlung einmüthig beschlossen worden, daß alle Mitglieder, welche diese Steuer noch aufzubringen vermögen, dieselben beitragen sollen und der Ertrag zu Gunsten der Familien der einberufenen Mitglieder des Vereins verwendet werden solle. Dergleichen ist auch ein Comité von 4 Mitgliedern des Vereins gewählt, welches freiwillige Gaben für obige genannte Familien entgegennimmt. Hoffen wir auf einen guten Erfolg und halten fest auch in drückender Zeit am Verein und unserer gerechten Sache. F. Jeschke, Sekr.

Verbands-Heft.

Am 2. Oktober bin ich nach dem Kriegshauptplatz gereist und wird meine Abwesenheit von Berlin höchstens 14 Tage dauern. Alle Verbandsangelegenheiten wollen sich in Verbandsangelegenheiten während dieser Zeit an den Verbandskassierer Hrn. Landgraf wenden. Mit genossenschaftlichem Gruß

Dr. Max Hirsch,
Verbands-Anwalt.

An alle Verbandsangelegenheiten reichte ich die dringende Bitte, alle Sendungen und Correspondenzen an mich, nach der Adalbertstr. 60, zu adressiren, wo sich jetzt das Verbands-Bureau befindet. H. Landgraf, Verb.-Kass.

Entlassung über eingegangene Invalidentaschengelder von folgenden Ortsvereinen: Stuhlarb., Sorau 15 Tlhr. 2 Sgr. 6 Pf. Fabrik- und Handarb., Königsbütte 1 Tlhr. 6 Sgr. Maurer, Straßland 12 Sgr. Fabrik- und Handarb., Straßland 3 Tlhr. 26 Sgr. Schiffszimmerer, Straßland 12 Sgr. Fabrik- und Handarb., Kahlhor-Hammer 1 Tlhr. 21 Sgr. Maurer, Klostod 6 Tlhr. 2 Sgr. Tischler, Magdeburg 2 Tlhr. 15 Sgr. Stuhlarb., Finsterwalde 44 Tlhr. 12 Sgr. 6 Pf. Fabrik- und Hand-

arb., Jittau 2 Tlhr. 22 Sgr. Steindruckerei, Lithographen x., Cera 8 Tlhr. Fabrik- und Handarb., Laurabütte 10 Tlhr. 23 Sgr. Schuhmacher, Danzig 50 Tlhr. Tischler, Danzig 8 Tlhr. H. Landgraf, Verb.-Kass.

Inr Nachricht.

Wegen Ersparnis des Portos und Erleichterung der Expedition treten vom 1. Oktober d. J. an folgende Änderungen in der letzteren ein, und ersuche ich die Betheiligten darauf zu achten, wie für deren Ausführungs-Sorge zu tragen. Es erhalten von jetzt an:

	Mehr Crpl.
Behrmann - Bremen, f. d. Ortsverein der Goldarbeiter	1
Gimpel - Erlangen, "	1
Schilling - Halle, "	1
Scheible - Neuenbürg, "	1
Schulz - Breslau, "	1
Buchdten - Rostock, "	1
Heppe - Oldenburg, "	1
Hinzenburg - Danzig, "	1
Kinzel - Bromberg, "	1
Kaminski - Ollna, "	1
Pohl - Neu-Ruppin, "	1
Pfeiffer - Merseburg, "	1
Rönisch - Götting, "	1
Schelle - Goltzbus, "	1
Schreiber - Guben, "	1
Schäpper - Wilhelmshafen, "	1
Tsch - Spandau, "	1
Trampenau - Culm, "	2
Wegener - Stalund, "	2

	Weniger Crpl.
Jäkel - Sommerfeld, für den Ortsverein der Spinner	2
Pfeiffer - Merseburg, f. d. Ortsv. d. Fabrik u. Handarb.	2
Kobbe - Post i/z, "	2
Reh - Plauen i/Wglt., "	2
Ulbrich - Jährze, "	2
Potorni - Gletwitz, "	2
Hirsch, Alex - Magdeburg, f. d. Ortsv. der Zimmerer	2
Laurus - Bartenstein, "	2
Wenes - Burg, "	2
Richter - Charlottenburg, "	2
Trampenau - Culm, "	2
Alt - Geislingen, f. d. Ortsverein der Maschinenbauer	2
Hiebermann - Laurabütte, "	2
Brann - Bitten, "	2
Finninger - Stuttgart/Bez, "	2
Hellmann - Chemnitz, "	2
Jag - Bismarck, "	2
Schäpper - Götting, "	2
Wann - Jäh, "	2
Kobbe - Post i/z, "	2
Schreiber - Guben, "	2
Schubert - Götting, "	2
Schulz - Breslau, "	2
Trampenau - Culm, "	2
Wiese - Magdeburg, "	2

Potorni - Gletwitz, für den Ortsverein der Glasarbeiter	2
Friemel - Berlin, für die 3 Ortsvereine der Tischler	6
Kinzel - Bromberg, für den Ortsverein	2
Steinwedel - Bremen, "	2
Krüger - Sommerfeld, für den Ortsv. der Stuhlarbeiter	2
Rothe - Gessen, "	2
Ränge - Griesenwald, für den Ortsverein der Maurer	2
Fengler - Berlin, für Tischler, "	2

Diese Änderungen sind zum größten Theil auf Berichte der betreffenden Generalräthe nöthig geworden, was ich hiermit bemerke, um Mißverständnissen vorzubeugen. H. Landgraf, Verbands-Kassierer.

Erwiderung

auf den in Nr. 39 des „Gewerksvereins“ enthaltenen Artikel der deutschen Lederarbeiter.

Da in unserem Statut kein § Näheres über die Einberufungen von Vorortversammlungen durch den Vorort enthält, sobald der Generalrat die Geschäfte vernachlässigt, der Ortsverein der Schuhmacher in Berlin aber schon lange Ursache zur Beschwerde über die Geschäftsführung des Generalrats hatte und genannter Verein seit dem 15. Juni d. J. nichts von den Versammlungen des Generalrats erfahren, außerdem das Criticiren von Revoren im Organ nicht bekannt gemacht war, so wurde in Ortsverein ein Antrag zur Einberufung einer allgemeinen Vorortversammlung angenommen, zu welcher die Mitglieder der drei Vereine eingeladen werden sollten. Dieses ist, wie aus Nr. 38 des „Gewerksvereins“ ersichtlich, geschehen, auch war die Sitzung bedeutend früher besucht, als in Nr. 39 d. Bl. angegeben ist. Wir sehen uns genöthigt, auf die einzelnen Punkte der angeführten Rechtfertigung Folgendes zu erwidern:

1) Dem Generalrat steht nicht das Recht zu, ein Mitglied von seinen Sitzungen, ohne vorhergegangene allgemeine Abstimmung, einmüthig auszuschließen, zumal einer Sache wegen, welche bereits von der Generalversammlung erledigt worden ist. Die Vorortversammlung

erkannte in der Uebergabe eines Briefes an die Revoren keine Entwendung desselben.

2) Das Criticiren der Revoren ist uns erst durch die Nr. 39. des Organs bekannt geworden, selbst in der Vorortversammlung wurden dieselben nicht namhaft gemacht.

3) Der Delegirtenstag hat nicht beschlossen, daß die Verbandselder zur Auszahlung der Diäten verwendet werden sollen, vielmehr sollten die Statuten in keiner Weise verletzt, und deshalb die erforderlichen Mittel durch Remittirung von anderen Vereinen herbeigekauft werden. Dies ist indeß unterlassen und der Generalrat hat weiter Statuten beschafft, noch die Vereine daneben benachrichtigt, welche Summe zur Bestreitung der Kosten des Delegirtenstages auf jeden einzelnen Verein fällt. Daß der Ortsverein der Schuhmacher der Generalratskasse über 24 Tlhr. schulde, ist dem Ausschuss nicht bemerkt, auch ist bis jetzt keine Liquidation an den Ausschuss gelangt.

4) Die übermäßige Correspondenz nach außerhalb ist nicht bemängelt worden, nur wurde dem Vorort bedeutet, daß der Generalrat resp. der Generalsekretär durch persönliche Uebermittlung der Briefe an Vereinselder sparen könnte.

5) Ueber das Annonciren der Generalratsbeschlüsse giebt das Organ hinreichend Aufklärung.

6) Es ist eine Entstellung der Thatfachen, wenn gesagt wird, daß die Reuegeren des Hrn. Herrtramp nur persönlicher Natur gewesen sind, auch die Mitglieder der Vorortversammlung haben sich in unserem Sinne geäußert.

7) Sobald keine Revoren existiren und der Generalrat in seiner Geschäftsführung so nachlässig wird, daß die Criticiren des Gewerksvereins in Frage gestellt ist, bleibt kein anderes Mittel übrig, als den Generalrat zu suspendiren und eine allgemeine Mitglieder-Abstimmung zu veranlassen.

8) Wenn jemand Mitglieder bemerkt, daß der Generalrat den Interessen des Gewerksvereins entgegenhandelt, indem derselbe die Reichthümer der Delegirten nicht respektirt, so halten wir es für die Pflicht jedes Mitgliedes, die auswärtigen Vereine hiervon zu benachrichtigen. Auch sehen wir uns genöthigt, den auswärtigen Vereinen zur Kenntnis zu bringen, daß der Generalrat den Beschluß des Delegirtenstages, einen Entwurf für eine Krankenliste auszuarbeiten, nicht ausgeführt hat, obwohl ihm hierzu mehrfach Material zugegangen ist. Von aus Potsdam für Baldeburg geänderte Gelder hat der Generalrat zu Gewerksvereinszwecken benutzt. Die Folge davon war, daß der Verein zu Potsdam, nachdem er auf Anfrage ungenügende Antwort erhalten hatte, sich auflöste und die vorhandenen Vereinselder unter sich theilte. Da nun die von der Vorortversammlung erwählte Commission sich in letzter Zeit eine friedliche Lösung dieser unliebsamen Differenz zu erreichen hoffte, indem sie die Angelegenheit dem Generalrat zur Discussion und Entscheidung unterbreitete, aber auch dieser Weg zur Einigung von Generalrat zurückgewiesen wurde (siehe Centralratsheft in Nr. 39 d. J.), so eruchen wir schließlich alle dem Gewerksvereine angehörigen Vereine, mit dem Vorortvereine in Verbindung zu treten; der Ortsverein zu Danzig hat bereits seine Monatsabschlüsse für August an den provisorischen Generalrat eingekandt. Dergleichen in der Vorortversammlung ein Antrag des Vorortvereins des Generalrats, behufs Revision der Generalratskasse, angenommen wurde, ist dennoch die damit beauftragte Commission abgewiesen worden.

Wir eruchen nach dieser Auseinandersetzung alle Vereine, sich uns anschließen zu wollen, damit die aus dem Felde heimkehrenden Kollegen ein festes Ganzes vorfinden. Mit deutschem Gruß

Der provisorische Generalrat.
Callam, Vors.; Doff, Sekr.; Behrendt, Schatzmeister; Lehmann, Weg, Generalratsmitglieder.

Aufsatz.

Freunde der Gewerksvereine! Nichts ist erfreulicher, als seinen Mitmenschen nach des Tages Arbeit die Quellen der Wissenschaft öffnen zu können, leider fehlt es nur an Material zur Belehrung, deshalb bitten wir alle Gönner unserer Bestrebungen, sowie die Herren Buchhändler und Verleger uns in unserem Vorhaben durch Zulassung von wissenschaftlichen Büchern, Zeitschriften u. unterstützen zu wollen. Etwasige Gaben bitten wir an den unterzeichneten Hrn. Lehmann, Kronenstr. 21, senden zu wollen. Die Kommission zur Beschaffung einer Bibliothek für den Ortsverein der Schuhmacher in Berlin.
Bult. Kuhnmann. Lehmann.

Gewerksvereine der deutschen Tischler. Den Ortsvereinen zur Kenntnis, mit welchen Motiven unser Krankentafelstatut abermals der Regierung eingereicht worden ist. Einem hohen Ministerium

erlauben Unterzeichnete nochmals vorstellig zu werden, das beliegende jetzt veränderte Statut zur gültigen Bestätigung mit Zugrundelegung der Motive zu unterbreiten.

§ 1. Kl. 2. Es glauben Unterzeichnete den Zweck erfüllt zu haben, indem Berlin als ständiger Vorort festgesetzt und dadurch eine Veränderung in der Verwaltung abgewendet ist.

§ 11. § 20. Es jedem Ortsverein zu überlassen, be-

Mensch über solchen Ansturm lachen? und dennoch ver-
steht der Pastor oft nicht ein Haar breit mehr vom
Schulehalten, als jener Tischler oder Schneider vom
Stiefelmachen. Haben die Herren Geistlichen vielleicht
auch wie der Adel eine besondere Art Blut in ihren
Adern? oder empfangen Sie durch göttliche Inspiration
über Nacht außergewöhnliche Begabung? dann ist es
eigentlich sonderbar, daß wir übrigen Sterblichen von
den Früchten dieser Begabung bis jetzt so wenig bemerken
können. Unser schwerstes, aber auch schönstes Ziel muß es
sein, unsere Kinder vor jenen Kerl alledern und Bibel-
sprüchen in ihrem ersten Lebensviertel zu bewahren,
damit sie nicht, wie wir, die übrigen drei Viertel ihres
Lebens zu würgen haben, um diesen Wust nur wieder
los zu werden. Wollen wir unser und unserer Kinder
Loos verbessern, dann sorgen wir zuerst für einen denk-
fähigen und denkenden Nachwuchs, sonst sind alle unsere
Bestrebungen vollständig nutzlos.

Darum zuerst freie Schule und durch dieselbe freie
Bürger eines freien und einigen Vaterlandes, frei und
einig nicht durch das Belieben seiner Machthaber,
sondern einzig und allein durch den Grundsatz: Alles
durch das Volk und Alles für das Volk.
Carl Balbow.

Wochenschau.

Bericht Jules Favre's und seine Bemühungen für den
Frieden. — Fortsetzung des Kampfes. — Die Reise Ebiere's.
— Manifest des Kaisers Napoleon. — Aufruf für Straß-
burg. — Der Streit der Berliner Bädereigellen.

Berlin, 6. Octbr.

In einem sehr langen Schreiben an die Mitglieder
der Regierung hat Jules Favre über seine Unterredungen
mit Graf Bismarck Bericht erstattet. Gleich in der
Einleitung legt Favre das Gefändnis ab, daß er die
Verhandlungen mit Bismarck nicht im Auftrage seiner
Collegen begonnen und geführt, sondern auf eigene
Hand und Verantwortlichkeit unternommen habe. Bis-
marck's Zweifel an der Berechtigung Favre's zu Friede-
unterhandlungen werden durchaus begründet. Seit-
dem ist es von den Friedensschancen wieder ganz still
geworden, Jules Favre, der einige Anhänger der Friede-
schiene unter den Mitgliedern der Regierung der na-
tionalen Verteidigung, hat nicht Gewicht genug, um
die Gegner des Friedens auf seine Seite zu ziehen.
Während Jules Favre und der Maire Etienne Arago
niederwärts zu Friedensunterhandlungen drängen, wäh-
rend dieselben zur Annahme von demütigenden Friede-
sbedingungen bereit sind, bestehen Trochu und die
Minister auf Fortsetzung des nutzlosen Kampfes
und wollen Frankreich vollständig an den Rand des
Abgrundes bringen. Jules Favre ist in der Schule des
Anglicks in der That ein gelehriger Schüler, der Straß-
burgs Fall, den er in der Unterredung mit dem Grafen
Bismarck für unmöglich hielt, hat ihn bekehrt und be-
lehrt, daß das Einzige, was Frankreich jetzt noch retten
kann, ein schleuniger Frieden ist.

Auf dem Kriegsschauplatz stehen die Sachen noch
wesentlich auf demselben Punkt, wie vor acht Tagen,
was auch mit Rücksicht auf den stabilen Charakter,
welchen die Kriegsführung seit der Einschließung von
Metz und Paris genommen hat, nicht anders erwartet
werden kann. Vor Paris wird Alles für einen länge-
ren Aufenthalt der Belagerungsmasse in Bereitschaft
gesetzt. Da der Kriegsteiler der Franzosen schon die
Eventualität des Falles von Paris in's Auge gefaßt
und der Westen und Süden Frankreichs auch dann
noch den Kampf fortsetzen zu wollen scheint, so sehen
wir uns gezwungen, dieser traurigen Absicht vorzu-
kommen und unsere Operationen schon jetzt gegen die
besaglichen Bestrebungen zu richten. Das bisherige
Belagerungsloos vor Straßburg wird nicht das vor
Paris verstärken, sondern richtet seinen Marsch direkt
auf Epou, damit der Süden Frankreichs durch die Be-
lagerung von Paris nicht Zeit gewinnt, neue Streit-
kräfte zu organisieren.

Die jetzige Phase der nun erwarteten Kriegslust der
Franzosen ist hoffentlich nur von kurzer Dauer, sonst
gingen wir noch einem traurigen Winter entgegen.
Diese Hoffnung, daß ein Umsturz bald eintreten
werde, scheint uns so gegründet, da die Nation in
wenigen Tagen durch die endlich einberufene Consti-
tuante Gelegenheit finden wird, ihre Meinung zu
äußern. Die Hoffnung der Republik, bei den euro-

päischen Großmächten irgendwie Hülfe zu finden, ist
inzwischen gleichfalls völlig geschwunden. Der Abge-
sante der provisorischen Regierung hat wie in London,
so auch in Wien und Petersburg keinen Boden für
die gewünschte europäische Vermittelung gefunden.

Der Gesangene auf Wilhelmshöhe läßt nach unfreiwilliger
kurzer Pause wieder einmal seine Stimme ertönen.
Das längst erwartete Manifest, oder wie es des Ge-
kaisers Organ in London, die „Situation“, nennt, „Ge-
danken des Kaisers“ ist endlich erschienen. Wir
erfahren aus demselben, daß zwischen Napoleon Bonaparte
und dem preussischen Hauptquartier ein voll-
ständig organisirter, diplomatischer Verkehr
besteht. Der Kaiser hätte danach von den Verhand-
lungen der Regierung mit Jules Favre direkt Kennt-
niß erhalten und Napoleon hätte sich bereit, dem Haupt-
quartier als Erweiterung seine Gedanken über die gegen-
wärtige Lage der Dinge durch General Kastelnau
mitzutheilen. Was den Inhalt der Gedanken des Kai-
sers betrifft, so verathen sie sichtlich das Bestreben,
den Schwierigkeiten der Lage, in welcher sich der Kaiser
befindet, nach allen Seiten hin Rechnung zu tragen.
Er will weder der Empfindlichkeit der französischen
Nation zu nahe treten, noch den Sieger verletzen und
ebensowenig seiner kaiserlichen Würde etwas vergeben.
Napoleon hat zwar aufgehört, Kaiser der Franzosen
zu sein, aber der Schönebner von ebendem ist er ge-
blieben!

Straßburgs Fall befreite ganz Deutschland von
einer Last, die gleich einem Alp an jedem Herzen lag.
Größere Erfolge haben die deutschen Waffen in diesem
blutigen Kriege erzielt, lauter erschalle der Jubel in
Stadt und Land über die Lage von Weissenburg und
Wörth, von Metz und Sedan, aber herzlichere
Freude hat das deutsche Volk bei seiner Nachricht em-
pfunden, als bei dem Falle Straßburgs, dieser deut-
schen Stadt. Schon beilen sich Deutschlands Städte
die Bunden zu heilen, welche der Krieg der wieder-
gewonnenen Schwester geschlagen. Der Berliner Ma-
gistrat hat bereits einen Aufruf zur Heilung der Wun-
den Straßburgs erlassen.

Vom sozialen Gebiet ist zu berichten, daß die vor
kurzem begonnene Arbeitseinstellung der Berliner
Bädereigellen noch zu keinem Resultate geführt hat.
Die Forderungen der Gesellen bestehen in folgenden
Punkten:

- 1) Die Arbeitszeit hat um 12 Uhr Nocht zu beginnen
und dauert bis Mittags 12 Uhr, einschließlich zwei Stun-
den Pause zu Mahlzeiten. 2) Des Sonntags darf kein
Brod gebaden werden und muß die übrige Arbeit bis
8 Uhr Morgens beendet sein. 3) Von 2. bis 3. Feiertage
ist jedesmal eine freie Nacht. 4) Jeder Geselle muß mit
seinem Vatername angerebet werden. 5) Die Minimal-
lohnsätze sind für den Barmmeister 3 Thlr., für den Anker
2 1/2 Thlr., für die übrigen Gesellen 2 Thlr.; die Lieber-
stunden werden die ersten zwei Stunden mit je 2 1/2 Sgr.,
die fernern Lieberstunden mit je 5 Sgr. bezahlt. Es dürfen
nur solche Arbeiten von den Gesellen verlangt werden,
welche direkt für die Bäderei des Meisters, bei welchem
der Geselle in Arbeit steht, gebraucht werden. — Diese,
wie uns scheint, sehr billigen Forderungen sind von den
Meistern nur zum kleinsten Theil bewilligt worden; wie
aus einer Kundgebung des Vorstandes der Bäder-Zunftung
hervorgeht, glauben die Meister, daß die Forderungen der
Gesellen „die Rechte der freien Vereinbarung, der Gewerbe-
freiheit und der freien Konkurrenz vollständig in Frage
stellen.“ Den Beweis für diese Behauptung sind die Mei-
ster schuldig geblieben. Auch der fernere Vorwurf, daß jene
Forderungen sogar in die ortsüblichen Gewohnheiten und
Bedürfnisse der Haushaltung eingreifen und somit das
Publikum schädigen, scheint uns nicht stichhaltig; denn orts-
übliche Gewohnheiten werden zu offenbaren Mißbräuchen,
wenn dadurch die civilste Lebenshaltung einer ganzen Be-
wehlfasse gefährdet wird. — In Folge dieser Zurückweisung
dauert der bedauerliche Streit fort, die Zahl der Streifen-
den wird auf 500 angegeben. Möchte die Humanität bald
den Sieg davontragen!

Die Aufgaben der Arbeiterbildungs- Vereine.

Von J. Thorwatt in Bremen.

Von den Aufgaben der Arbeiterbildungs-Vereine
in jetziger Zeit zu sprechen, wird wohl Manchem müßig
erscheinen, denn die Mehrzahl der Vereine verharret
schon seit der belagerten Sprengung des frühe-
ren „Verbands deutscher Arbeitervereine“ durch Webel,
Liebknecht und Genossen in einem solch behaglichen
Stilleben und läßt so wenig von sich hören, daß wohl

gefürchtet werden könnte, jede Maßnung an sie werde
fruchtlos sein und ungehört verhallen. Aber wir sind
anderer Ansicht; in den Tagen des Friedens mögen die
Vereine gedacht haben, genug zu thun, wenn sie außer-
halb jeder Verbindung mit den Brudervereinen sich
lebendig auf sich selbst beschränkten, einzelne Unterrichts-
stunden einrichteten, Vorträge halten ließen und Ver-
einigungen anordneten; der Ernst der Zeit wird aber
genügend auf gar Manche schwer genug einwirken, um sie
erkennen zu lassen, daß sie damit ihre Aufgabe nicht
erschöpfen, ihre Thätigkeit hierin ihre letzten Ziele noch
nicht erreicht. Auf den französischen Schlachtfeldern
wird — dies fühlt Jeder — nicht nur die äußere,
sondern auch die innere Gestaltung unseres Vaterlandes
entschieden; Niemand glaubt, daß die unfertigen Ver-
hältnisse, unter welchen wir bisher lebten, die Trennung
zwischen Nord- und Süddeutschland auch noch nach
Beendigung des Krieges fortbestehen können. Ein
Jeder vertraut darauf, daß so viel edles Blut nicht
nur vergossen wird, auch fruchtlos am Boden zu
säen, sondern auch, um uns ein im Innern ge-
einigtes und freies, nach Außen starkes Deutschland
erheben zu lassen. An jeden Staatsbürger tritt heute
die Pflicht heran, mehr denn je seine Schuldbiligkeit seinem
Vaterlande gegenüber zu thun, mit allen Kräften da-
nach zu streben, daß die Zukunft Deutschlands eine der
fürchtbaren Opfer werthe sei, die Früchte solch entsef-
licher Kämpfe allen Staatsgenossen zu Gute komme.
Da ist es aber auch vor Allem Sache der Arbeiter-
bildungs-Vereine, welche ja bezwecken, geistige und sitt-
liche Bildung ihrer Mitglieder als Grundlage der mate-
riellen Wohlfahrt und Entwidlung zur politischen Frei-
heit dieser zu fördern, ihre Ziele von höherem Gesichts-
kreise aus, als bisher, in das Auge zu fassen.

Die Arbeitervereine zählen neben einer Reihe jün-
gerer Elemente auch eine große Zahl gereifter Männer
unter ihren Mitgliedern, und letztere haben wahrlich
das allergrößte Interesse an der zukünftigen Gestaltung
unseres Vaterlandes, die ihnen zugewiesenen Rechte
sollen sie ausüben, den ihnen auferlegten Pflichten sollen
sie — nachkommen, und da wollen Vereine, gegründet zur
Förderung der politischen Freiheit beizutragen theil-
nahmslos bei Seite stehen, jenen Fragen ein angustliches
„Nür mich nicht an!“ entgegensetzen? Solche Vereine
erfüllen ihre Aufgaben nicht im Geringsten; es ist nicht
genug, daß sie den mangelhaftesten Elementar-Unterricht
der jüngeren Mitglieder zu ergänzen oder gar ganz zu
ersehen suchen — je besser unsere Volksschulen werden,
desto weniger wird ihnen in dieser Beziehung zu thun
übrig bleiben —, daß sie die lückenhaften Kenntnisse
der Mitglieder in Geschichte, Geographie, Naturwissen-
schaften u. v. vollständigigen; sie müssen den älteren
Genossen ihre staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten
immer mehr und mehr zum lebendigen Bewußtsein
bringen. Daß die Vereine dieses bisher gar zu oft
verräumt haben, das hat gewiß ihnen gar manches
ältere Mitglied entfremdet; mögen sie nun sich ihrer
Schuldbiligkeit um so bewußter werden! Wir verlangen
von den Vereinen, daß sie neben dem Unterricht in den
Elementarwissenschaften — welcher ja naturgemäß vor-
erst nirgends entbehrt werden kann — und den Vor-
trägen über Gegenstände aus dem Gebiete der Geschichte,
Geographie, Naturwissenschaften, Literatur u. s. w. auch
den Erscheinungen des täglichen Lebens gehörige Auf-
merksamkeit schenken und sie in den Kreis ihrer Be-
sprechungen hineinziehen. Sie müssen ihre Mitglieder
lehren, sich um die Wirtschaft des Staats, in welchem
sie leben, um die Verhältnisse und Erscheinungen, unter
deren Einfluß sie stehen, zu bekümmern und ihre Inter-
esse dafür wecken, ihr Verständnis reifen, sie in der
Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Thätigkeit anporren.
Schule-Dehlig's „Arbeiterkatechismus“, der nicht
genug zu empfehlen ist, wird ihnen praktische Fingerzeige
dazu zur Genüge geben.

Gewerkevereins-Uheil.

Nach Berlin.

In der am 23. September stattgehabten Versamm-
lung des Ortsvereins der Cigarren- und Tabakar-
beiter wurde auf Antrag des Hrn. Ebhardt beschloffen,
den zu den fahnen einberufenen Mitgliedern auf Grund
des § 50. unteser Statuts eine einmalige Unterstützung zu
gewähren; auch dem Antrage des Hrn. Bortemann, unter
Hinweis auf unsere gegenwärtigen Kassenverhältnisse, 2 Thlr.
für jedes ins Feld gerückte Mitglied zu bewilligen, wurde

sondere Beiträge für Arzt und Medizin zu erheben, ist zu bemerken, daß durch eine billige Verwaltung geschaffen ist, wenn die Kasse im Allgemeinen nur innerhalb des Gewervereins geführt wird.

§ 15. Von Mitgliedern, welche aus dem Gewerverein ausscheiden u. s. w., ist anzunehmen, daß es ihr eigener Wille ist, und ist jedes Mitglied beim Eintritt in denselben sich dessen vollkommen bewußt, es haben zu diesem Zwecke darüber Abstimmungen sämtlicher Mitglieder stattgefunden und beschließen, außerhalb des Gewervereins die Krankenkasse in Ansehung der billigen Verwaltung nicht führen zu können, und überhaupt der Zweck des Gewervereins auch der ist, die Mitglieder sittlich und moralisch zu bilden und dadurch verschiedene Krankheiten zu verhindern.

§ 19. § 21. Der Generalkassirer hat über die eigentlichen Gelder selbst keine Verfügung und ist nur die nächste Aufsichtsbehörde über die einzelnen Ortsvereine, um über Unregelmäßigkeiten und etwaige Ausgleiche, sowie strenge Geschäftsführung zu wachen. Da uns die Erfahrung gelehrt hat, daß oft ganze Kreise und Regierungsbezirke von Epidemien beimgelacht werden, so glauben wir auch bei diesem Punkt an dem Nationalen der Kasse festhalten zu müssen, da der Arbeiter sich seit Bestehen des Freizügigkeitsgesetzes weit über von einem Orte zum anderen begibt, und durch das Nationale der Kasse nie in Verlegenheit bei vorkommenden Krankheits- oder Sterbefällen kommen kann, glauben wir wiederum durch die nationale Verbindung etwas Gutes zu schaffen.

§ 25. Um nicht eine unverhältnismäßig große Versicherung einzuschließen zu lassen, ist die Bestimmung getroffen, ehe in der Hefegung der Zwangsbeiträge zu den Kassen aufgehoben wird. Auch bitten Unterscheidete ein hohes Ministerium, die etwa noch ausstehenden Bedenken bemerkbar zu machen, denn unser ganzes Streben ist, diese nationale Kasse durch billige Verwaltung, indem die Gewervereinstaffeln einen großen Theil der Verwaltungskosten übernehmen, in's Leben zu rufen, weil der nationale Charakter derselben für uns das dringendste Bedürfnis ist und wir ohne denselben bei eintretenden Unglücks- und Krankheitsfällen nämlich hilflos dastehen.

A. Gabel, Berl. D. Riechert, Generalkassirer.

Gewerverein der deutschen Kupfer und Messinggenossen. Diejenigen Orts-Sekretäre, welche die Monats-Abschlüsse sowie die Verbandsgelder für das III. Quartal noch nicht eingekandt haben, fordere ich hierdurch auf, dies sobald wie möglich zu thun. Außerdem erlaube ich diejenigen Vereine, welche den Betrag für die beiden Pflicht-Exemplare pro II. und III. Quartal d. J. noch nicht berichtigt, dies spätestens bis zum 1. November d. J. zu thun, da im entgegengesetzten Falle ihnen dieselben entzogen werden müßten.
Berlin, den 4. Oktober 1870.
Franz Kühnold, stell. General-Sekr.,
Landesbergstr. 95.

D. B. der Coloristen, Sonnabend, den 8. d. M., Insektstr. 13. Bericht über den Gewerverein.

Ortsverein der deutschen Feilenhauer und Metallarbeiter, Sonnabend, den 8. d. M., Abends 8 Uhr, Versammlung bei Bretschneider, Gartenstr. 13—14. Tages-Ordnung: Bericht der Rechtschutz-Kommission über den Antrag der letzten Versammlung. Wichtige Vereins-Angelegenheiten.

D. B. der Harmonika- und Instrumenten-Arbeiter, Montag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr, Oranienstr. 39. Berathung des Krankenkassen-Statuts. Ueber den Anschlag an den Ortsverband.

D. B. der Klempner und Metallarbeiter, Sonnabend, den 8. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Dresdenerstr. 85. Tages-Ordnung: Geschäftliches, vierteljährlicher Kassensbericht, Erledigung von Anträgen.

Die Wohnung des Herrn Böhm, Schapmeister des Gewervereins der deutschen Maschinenbau- und Metall-Arbeiter, sowie des Generalsekretärs, befindet sich Anklamers-straße No. 1.

Berichtigungen. Der Generalsekretär des Gewervereins der deutschen Tischler und Holzgenossen wohnt nicht Prinzenstr. Nr. 19, sondern Nr. 14. Ferner muß es in dem Bericht über die Versammlung des Ortsvereins der Maschinenbauer zu Berlin in Nr. 40. d. Bl. heißen: Da die jetzige Kranken-Controle eine an vielen Mängeln ic.

Chrentafel für die gefallenen Vereinsbrüder.

13. **C. F. Volkahn,** Tischler, bei der 9. Compagnie des 6. Regiments gefallen in der Schlacht bei Weisenburg; hinterläßt eine Frau und zwei Kinder, und

14. **Karl Hennig,** Tischler, beim 6. Regiment, verwundet bei Wörth, Schuß in die Brust; gestorben den 28. August im Lazareth zu Karlsruhe. Beide Mitglieder des Ortsvereins der Tischler zu Königsberg i. Pr.

15. **August Michael,** Landwirth, Mitglied des Ortsvereins der Eisenarbeiter zu Finsterwalde. Brustwunde bei der 4. Compagnie des 52. Regiments, verwundet am 16. August bei Mars la Tour, Schuß in den rechten Unterschenkel, gestorben den 11. September im Garnisonlazareth zu Guben.

16. **Emil Mauch,** Schlosser, Mitglied des Ortsvereins der Maschinenbau- und Metall-Arbeiter zu Königsberg i. Pr., beim 1. Ostpreussischen Grenadier-Regiment (Kronprinz), fiel in der Schlacht bei Wörth am 14. August.

Gratzl, Schlosser, Mitglied des Ortsvereins der Maschinenbauer zu Berlin, beim Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 64, fiel in der Schlacht bei Wörth am 6. August, Schuß durch die Brust.

Briefkasten des Verbandskassirers.
Drescher, Saarau. Meiner Ansicht nach geht es, wenn Sie sich an Herrn Herrmann hier, Schönholzerstr. 2, Generalsekretär des Gewervereins der Lederarbeiter. — Michael, Sorau. Geschieht nicht regelmäßig jede Woche. In der heutigen Nummer zu ersehen. — Kulow, Magdeburg. Verzuge Woche an Aler. Hirsch gefandt, von jetzt wieder an Sie, bitte dort zu berichten. — Zähler, Sommerfeld. An Herrn Kaufmann zu begeben. — Schöber, Stuttgart. Die Exemplare sind jede Woche gefandt worden. — Duwe, Danzig. Sobald der Anwalt zurückgekehrt ist. — Dietrich, Grabow a. O. Nr. 39. von hier zweimal abgefandt, bitte bei der Post nachzufragen. — Röber, Gera. Sie bekommen 2 Pflichtexemplare für die Eisenarbeiter, also im Ganzen 15. — Braun, Danzig. Formulare und Abschlüsse erhalten Sie durch Weidland.

Unterhaltungs-Heil.

Göthe in Straßburg vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

Die übrigen waren mehr oder weniger feine, geklebte, erstbaute Leute. Ein pensionirter Ludwigsritter besand sich unter denselben; doch waren Studirende die Ueberzahl, alle wirklich gut und wohlgefinnt, nur müßten sie ihr gewöhnliches Weindepotat nicht überschreiten. Daß dieses nicht leicht geschah, war die Sorge unseres Präsesidenten, eines Dr. Salzmann. Schon in den Sechzigern, unversehrtheit, hatte er diesen Mittagstisch seit vielen Jahren besucht und in Ordnung und Ansehen erhalten. Er besaß ein schönes Vermögen; in seinem Aeußern hielt er sich knapp und nett, ja er gehörte zu denen, die immer in Schuh und Strümpfen und den Hut unterm Arm gehen. Den Hut aufzusetzen war bei ihm eine außerordentliche Handlung. Einen Regenschirm führte er gewöhnlich mit sich, wohl ein Beweis, daß die schönsten Sommerstage oft Gewitter und Streifschauer über das Land bringen.

Mit diesem Manne keredete ich meinen Voratz, mich hier in Straßburg der Rechtswissenschaft ferner zu beschäftigen, um baldmöglichst promoviren zu können. Da er von allem genau unterrichtet war, so befragte ich ihn über die Collegia, die ich zu hören hätte, und wo er allenfalls von der Sache denke? Darauf erwiderte er mir, daß es sich in Straßburg nicht etwa wie auf deutschen Akademien verhalte, wo man wohl Juristen im weiten und gelehrten Sinne zu bilden suche. Hier sei alles, dem Verhältnis gegen Frankreich gemäß, eigentlich auf das Praktische gerichtet und nach dem Sinne der Franzosen eingeleitet, welche gern bei dem Gegebenen verharren. Gewisse allgemeine Grundsätze, gewisse Verkenntnisse suche man einem jeden beibringen, man fasse sich so kurz wie möglich, und überlasse nur das Nothwendigste. Er machte mich darauf mit einem Manne bekannt zu dem man als Repräsentant ein großes Vertrauen besaß, welches dieser sich auch bei mir sehr bald zu erwerben wußte. Ich hing an mir ihm zur Einleitung über Gegenstände der Rechtswissenschaft zu sprechen, und er wunderte sich nicht wenig über mein Schwadronieren: denn mehr als ich in meiner bisherigen Darstellung aufzuführen Gelegenheiten nahm, hatte ich bei meinem Aufenthalte in

Leipzig an Einsicht in die Rechtsfordernisse gewonnen, obgleich mein ganzer Erwerb nur als ein allgemeiner encyclopädischer Ueberblick und nicht als eigentliche bestimmte Kenntniss gelten konnte. Das akademische Leben, wenn wir uns auch bei demselben des eigentlichen Fleißes nicht zu rühmen haben, gewährt doch in jeder Art von Ausbildung unendliche Vortheile, weil wir stets von Menschen umgeben sind, welche die Wissenschaft besitzen oder suchen, so daß wir aus einer solchen Atmosphäre, wenn auch unbewußt, immer einige Nahrung ziehen.

Mein Replet, nachdem er mit meinem Umherwagiren im Discurs einige Zeit Geduld gehabt, machte mir zuletzt begrifflich, daß ich vor allen Dingen meine nächste Absicht im Auge behalten müsse, die nämlich, mich examiniren zu lassen, zu promoviren und alledam allenfalls in die Praxis überzugehen. Um bei dem ersten zu bleiben, sagte er, so wird die Sache keineswegs im Weiten gesucht: es wird nicht nachgefragt, wie und wo ein Gesetz entsprungen, was die innere oder äußere Veranlassung dazu gegeben; man untersucht nicht, wie es sich durch Zeit und Gewohnheit abgeändert; so wenig als in wiewfern es sich durch falsche Auslegung oder verkehrten Gerichtsgebrauch vielleicht gar umgewendet. In solchen Forschungen bringen gelehrte Männer ganz eigens ihr Leben zu; wir aber fragen nach dem, was gegenwärtig besteht; dieß prägen wir unserm Gedächtniß fest ein, daß es uns stets gegenwärtig sei, wenn wir uns dessen zu Nutz und Schuß unserer Klienten bedienen wollen. So statten wir unsere jungen Leute fürs nächste Leben aus, und das weitere findet sich nach Verhältnis ihrer Talente und ihrer Thätigkeit. Er übergab mir hierauf seine Hefte, welche in Fragen und Antworten geschrieben waren, und woraus ich mich sogleich ziemlich konnte examiniren lassen, weil Hopp's kleiner juristischer Katechismus mir noch vollkommen im Gedächtniß stand; das übrige supplirte ich mit einigem Fleiße und qualifizierte mich, wider meinem Willen, auf die leichteste Art zum Kandidaten.

Da mir aber auf diesem Wege jede eigene Thätigkeit in dem Studium abgechnitten ward — denn ich hatte für nichts Positives einen Sinn, sondern wollte alles, was nicht verständig, doch historisch erklärt haben

— so fand ich für meine Kräfte einen größern Spielraum, den ich auf die wunderbarste Weise benutzte, indem ich einem Interesse nachgab, das mir zufällig von außen gebracht wurde.

Die meisten meiner Tischgenossen waren Mediciner. Diese sind, wie bekannt, die einzigen Studirenden, die sich von ihrer Wissenschaft, ihrem Metier, auch außer den Lehrstunden mit Selbstthätigkeit unterhalten. Es liegt dieses in der Natur der Sache. Die Gegenstände ihrer Bemühungen sind die sinnlichsten und zugleich die höchsten, die einfachsten und die komplizirtesten. Die Medicin beschäftigt den ganzen Menschen, weil sie sich mit dem ganzen Menschen beschäftigt. Alles, was der Jüngling lernt, deutet sogleich auf eine wichtige, zwar gefährliche, aber doch in manchem Sinn belohnende Praxis. Er wirft sich daher mit Leidenschaft auf das, was zu erlernen und zu thun ist, theils weil es ihn an sich interessiert, theils weil es ihm die frohe Aussicht von Selbstständigkeit und Wohlhaben eröffnet.

Bei Tische also hörte ich nichts anders als medicinische Gespräche, eben wie vormals in der Pension des Hofraths Ludwig. Auf Spaziergängen und bei Lustpartien kam auch nicht viel anderes zur Sprache: denn meine Tischgenossen, als gute Kumpagne, waren mir auch Gesellen für die übrige Zeit geworden, und an sie schloffen sich jedesmal Gleichgesinnte und gleiches Studirende von allen Seiten an. Die medicinische Fakultät glänzte überhaupt vor den übrigen, sowohl in Ansehung auf die Berühmtheit der Lehrer als die Frequenz der Lernenden, und so zog mich der Strom dahin, um so leichter als ich von allen diesen Dingen gerade so viel Kenntniss hatte, daß meine Wissenschluß bald vermehrt und angefeuert werden konnte. Beim Eintritt des zweiten Semesters besuchte ich daher Chemie bei Spielmann, Anatomie bei Lobstein, und nahm mir vor, recht fleißig zu sein, weil ich bei unserer Societät durch meine wunderlichen Vor- oder vielmehr Ueberkenntnisse schon einiges Ansehen und Zutrauen erworben hatte.

(Fortsetzung folgt.)